

# Josef aus Nazaret

## Das Zeugnis des Neuen Testaments

**E**r spielt keine Hauptrolle in den vier Evangelien des Neuen Testaments, allenfalls eine wichtige Nebenrolle: Josef, der Mann Marias. Die Evangelisten überliefern kein einziges Wort aus seinem Mund. Und doch weist Josef vom Rande her auf die Mitte hin, auf die Heilsgeschichte Gottes, die sich in Jesus von Nazaret, dem Christus, auf einmalige Weise verdichtet. Von dieser Mitte der Schrift her fällt ein besonderes Licht auch auf Josef. Das Interesse der biblischen Autoren an ihm ist kein primär biographisches, sondern ein theologisches. Im Horizont ihrer Theologie will demnach auch die Gestalt Josefs wahrgenommen und gedeutet werden.

### 1. Biblischer Befund – ein Überblick

Die ältesten biblischen Überlieferungen, wie sie in den Paulusbriefen und im Markus-Evangelium greifbar sind, bieten kaum Hinweise auf die irdische Abstammung Jesu. Folglich schenken sie auch Josef keine weitere Beachtung.

Nur 15-mal wird Josef im Neuen Testament genannt, davon 11-mal in den beiden Kindheitsgeschichten des Matthäus und Lukas. Die verbleibenden vier Belegstellen außerhalb der Kindheits Erzählung zeigen, dass Josef in den Augen seiner Zeitgenossen als Vater Jesu galt. Zu Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu vermerkt Lukas: „Und Jesus war bei seinem Auftreten ungefähr dreißig Jahre alt und war, wie man glaubte, der Sohn Josefs ...“ (Lk 3, 23). Auf die erste Predigt Jesu in seiner Heimatstadt Nazaret (Lk 4, 16–30) reagieren die Hörer zunächst mit Begeisterung, wenden dann aber ein: „Ist das nicht der Sohn Josefs?“ (Lk 4, 22). Matthäus hingegen vermeidet es, Jesus als Sohn des Josef zu bezeichnen. Er gibt die Reaktion der Hörer auf das oben genannte Ereignis in Nazaret unter Verweis auf den Beruf Josefs wieder: „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt nicht seine Mutter Maria ...?“ (Mt 13, 55).<sup>1</sup> Auch die beiden Belege des Johannesevangeliums bestätigen, dass Josef für

seine Zeitgenossen der Vater Jesu war. Philippus führt seinen Freund Natanaël zu Jesus mit der Begründung: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben: Jesus, Josefs Sohn aus Nazaret“ (Joh 1, 45). Im Rahmen der eucharistischen Rede Jesu taucht der Name Josef ein zweites Mal bei Johannes auf. Nach der wunderbaren Brotvermehrung versucht die Menschenmenge, Jesus zum König zu machen (Joh 6, 1–15). Als Jesus jedoch auf sich selbst als das lebendige Brot vom Himmel verweist, reagieren seine Hörer ablehnend: „Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen?“ (Joh 6, 42).

Die vier genannten Belege außerhalb der Kindheitsgeschichte erwähnen zwar Josef als Vater Jesu, unterscheiden aber zugleich behutsam zwischen der Außenwahrnehmung der Zeitgenossen Jesu und einer Innenwahrnehmung der Evangelisten und ihrer Gemeinden. Nähere Hinweise auf die Gestalt Josefs und ihr Profil ergeben sich daraus allerdings nicht.

Mehr über Josef erfahren wir aus dem Sondergut des Matthäus und Lukas, das sich in den Kindheits Erzählungen findet. Wenngleich es auch diesen nicht zunächst um biographische Informationen, sondern vor allem um das Geheimnis der Person Jesu geht, so gewinnt mit der Frage nach der Herkunft Jesu doch auch die Gestalt Josefs neben der Marias klarere Konturen. Elfmal wird Josef in der Kindheitsgeschichte erwähnt, dreimal bei Lukas (Lk 1, 27; 2, 4. 16) und achtmal bei Matthäus (Mt 1, 16. 18. 19. 20. 24; 2, 13. 14. 19). Matthäus zeigt ein besonderes Interesse an Josef. Während Lukas die Vorgänge um die Geburt Jesu mehr aus der Sicht Marias darstellt, erzählt Matthäus aus der Perspektive Josefs. Dies liegt in der Absicht des Matthäus, Jesus als den verheißenen Messias aus dem Geschlecht Davids vorzustellen. Dabei kommt Josef eine ganz besondere Bedeutung zu.

Links:  
Geburt Christi. Detail: Hl. Josef mit Kerze. Plauen, St. Johannis.

## 2. Josef aus dem Hause Davids

Matthäus und Lukas überliefern jeweils einen Stammbaum Jesu. Matthäus beginnt damit sein Evangelium (Mt 1, 1–17), Lukas das öffentliche Auftreten Jesu (Lk 3, 23–38). Beide Evangelisten stimmen darin überein, dass sie Josef als Nachkommen Davids ausweisen.<sup>2</sup>

Folgen wir der Darstellung des Matthäus. Schon zu Beginn des Stammbaumes Jesu zeigt Matthäus, worauf es ihm ankommt: Jesus als Sohn Davids und als Sohn Abrahams vorzustellen (Mt 1, 1). Dementsprechend eröffnet er den Stammbaum mit Abraham (1, 2), dem Vater des Glaubens, und führt ihn über David (1, 6) und das babylonische Exil (1, 11) bis hin zu Josef, dem Sohn Jakobs (1, 15). Damit laufen die großen Verheißungen des Alten Testaments, der mit Abraham gegebene göttliche Segen, der allen Völkern zuteil werden soll (Gen 12, 1–3), und die Ankündigung eines messianischen Heilsbringers aus dem Hause Davids auf Josef zu. Als Sohn Abrahams und als „Sohn Davids“, wie der göttliche Bote ihn anredet (Mt 1, 20),<sup>3</sup> trägt Josef gleichsam das alttestamentliche Erbe in sich. Durch ihn geht die mit dem Haus David verbundene Verheißung auf Jesus über.

Mit Bedacht formuliert der Evangelist diesen Übergang von Josef zu Jesus. Er unterbricht den Fortgang des Zeugens, der die Genealogie bislang bestimmt hatte: x war der Vater von (= zeugte) y. Wo von der Geburt Jesu die Rede ist, setzt er eine Zäsur. „Jakob war der Vater von (= zeugte) Josef, dem Mann Marias; aus ihr wurde Jesus geboren (= gezeugt), der der Christus genannt wird“ (Mt 1, 16).<sup>4</sup> Darin kommt einerseits zum Ausdruck, dass der gesamte alttestamentliche Traditionsstrom über Josef zu Jesus hinführt, wird Jesus durch Josef doch in die davidische Erbfolge eingefügt und somit zum Träger der alttestamentlich-messianischen Verheißungen. Andererseits aber gibt Matthäus durch die bewusst gesetzte Zäsur zwischen Josef einerseits und Maria und Jesus andererseits zu verstehen, dass sich das Geheimnis der Person Jesu nicht linear und ausschließlich aus der alttestamentlichen Genealogie erklärt. Jesus von Nazaret ist nicht lediglich ein weiteres Glied in einer genealogischen Kette. Um Jesus und das Geheimnis seiner Person zu verstehen, bedarf es darüber hinaus eines besonderen Gespürs für das Handeln Gottes an Maria.<sup>5</sup>

## 3. Josef, der Mann Marias

Lukas beschreibt die Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel wieder aus der Erfahrung Marias (Lk 1, 26–38), Matthäus hingegen stellt diesen wunderbaren Vorgang aus der Perspektive Josefs dar (Mt 1, 18–25). Josef, so wird berichtet, war mit Maria verlobt (Lk 1, 27; Mt 1, 18). Die Verlobung galt als rechtsverbindliches Eheversprechen. Die eheliche Gemeinschaft wurde jedoch erst nach der Heimholung der Braut etwa 1 bis 1½ Jahre später aufgenommen. Dies erklärt sich unter anderem aus dem jugendlichen Alter der Frau. Jüdische Mädchen heirateten für gewöhnlich nach Eintritt der Geschlechtsreife mit 13 oder 14 Jahren.

Während der Leser bereits vorab erfährt, dass Maria durch das Wirken des heiligen Geistes schwanger ist, weiß Josef davon nichts. Er wird von der Schwangerschaft Marias überrascht. Matthäus lenkt damit die ganze Aufmerksamkeit des Lesers auf das Verhalten Josefs.

Da Josef und Maria noch nicht zusammenleben, entsteht für Josef ein außergewöhnlicher Konflikt, in dem zugleich seine Größe sichtbar wird. Josef hat Anspruch auf die unverbrüchliche Treue seiner Frau. Aufgrund ihrer Schwangerschaft steht es ihm zu, gegen Maria Anklage wegen Ehebruchs zu erheben, was die Todesstrafe für Maria nach sich ziehen könnte. Diesem Risiko und der damit verbundenen öffentlichen Schande will Josef seine Verlobte nicht aussetzen. Andererseits darf er aufgrund ihrer Schwangerschaft Maria nicht einfach zu sich nehmen, als wäre nichts geschehen. So beschließt Josef, einem mildereren Rechtsbrauch entsprechend, Maria in Anwesenheit der vorgeschriebenen Zeugen, aber ohne öffentliches Aufsehen, den Scheidebrief auszustellen und sich in Stille von ihr zu trennen. Der biblische Text hält dazu ausdrücklich fest: „Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen“ (Mt 1, 19).

Das Verhalten Josefs wird mit dem Ausdruck „gerecht“ – *δικαιος* – beschrieben. Dies bedeutet zunächst, dass sich Josef in seinem Verhalten an der Tora, an der Weisung Gottes, orientiert. Nach deren Vorgaben – vgl. Dtn 22, 23–27 – kann Josef seine Verlobte aufgrund ihrer Schwangerschaft nicht zur Frau nehmen. Zum persönlichen Profil Josefs gehört somit ganz wesentlich, dass er sein Leben nach der

E. Hillebrand:  
Traum des hl. Josef.  
Priesterseminar Augsburg,  
Tabernakel.

Tora, nach dem göttlichen Willen ausrichtet und gestaltet. Josef ist ein Mann Gottes. Er erweist sich gerade dadurch als Sohn Abrahams, dass er seinen Weg im Vertrauen auf Gott und seine Weisung geht. Das erste Wort Jesu, das uns Matthäus bei der Taufe Jesu im Jordan überliefert, deutet die gesamte Sendung Jesu als Erfüllung der „Gerechtigkeit“. Jesus gibt Johannes zu verstehen, der sich weigert, Jesus als den Größeren zu taufen: „Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen“ (Mt 3, 15). Als „gerecht“ bezeichnet Matthäus neben Josef (1, 19) und Abel (23, 25) die Jünger, die Jesus aussendet (10, 41), vor allem aber die Menschen, die in Liebe Werke der Barmherzigkeit üben, so ein Segen für die Menschheit sind und dafür das ewige Leben empfangen (25, 37–46). Auf diese Weise wird Josef als der „Gerechte“ im Gesamtzusammenhang des Matthäusevangeliums den Frauen und Männern in der Christusbefolgung als Vorbild im Glauben vor Augen gestellt, eines Glaubens, der in der Liebe und in der Sorge für andere, besonders für die Notleidenden und Bedrängten, wirksam ist.

Es ist der göttliche Bote, der Josef im Traum beauftragt, Maria als seine Frau zu sich zu nehmen, und der ihm das Geheimnis der Geburt Jesu erschließt.<sup>6</sup> Nach biblischer Auffassung ist der Traum eine bevorzugte Weise, durch

die Gott sich und seinen Willen offenbart. Hellhörig für den Anruf Gottes lässt sich Josef im Glauben auf das sein Verstehen übersteigende Wagnis ein. Gemäß der Anweisung des Engels nimmt er Maria als seine Frau zu sich und gibt dem Kind den Namen „Jesus“. Mit dieser Namensgebung anerkennt Josef Jesus als sein eigenes Kind. Er sagt *ja* zur Vaterschaft und der damit verbundenen Verantwortung für das Kind und dessen Mutter.

#### 4. Josef, der „Vater“ Jesu

Matthäus und Lukas erwähnen zwar die Vaterschaft Josefs, betonen aber mit ihr zugleich deren Besonderheit. Denn der Ursprung Jesu und das Geheimnis seiner Person weisen in das Geheimnis Gottes selbst. Versteht man Vaterschaft ausschließlich unter dem Aspekt der biologischen Zeugung, dann ist Josef nach biblischer Darstellung nicht der Vater Jesu. Nun lässt sich Vaterschaft aber keinesfalls auf den bloßen Zeugungsvorgang reduzieren. Vater zu sein ist weitaus mehr.<sup>7</sup> Da Josef mit der Namensgebung Jesus als seinen Sohn anerkennt, gilt er nach dem jüdischen Gesetz zu Recht als legitimer Vater Jesu. Diese Vaterschaft führt ihn in die Verantwortung, die Josef als Familienoberhaupt für die Seinen zu übernehmen hat.

Die Anbetung  
der Hirten.  
Deckenfresko,  
Oberschönen-  
feld, Zister-  
zienserinnen-  
kloster.  
J. Mages/  
J. A. Huber  
(1768).



Die Kindheitsgeschichten zeigen Josef zunächst als Beschützer seiner Familie. Folgen wir dabei der Erzählung des Lukasevangeliums. Nach Lk 2, 1–20 zieht Josef mit seiner schwangeren Verlobten aus der Stadt Nazaret in Galiläa nach Judäa, um sich in seiner Heimatstadt Betlehem gemäß den Anweisungen des römischen Kaisers Augustus in Steuerlisten eintragen zu lassen: „So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und dem Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete“ (Lk 2, 4–5). Als die Hirten, die in jener Gegend lagern, durch die Botschaft des Engels von der Geburt Jesu erfahren, brechen sie auf, um das neugeborene Kind zu ehren. Sie „fanden ... Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“ (Lk 2, 16).

Seiner Verantwortung als Familienvater entsprechend lässt Josef acht Tage nach der Geburt die Beschneidung des Kindes vornehmen, die zugleich mit der Namensgebung verbunden ist (Lk 2, 21).<sup>8</sup> In Erinnerung an die Befreiung des Gottesvolkes aus Ägypten und an die Schonung der Erstgeburt der Israeliten bestimmt das Gesetz (vgl. Ex 13, 2. 12), dass jede männliche Erstgeburt bei Mensch und Vieh als Gottes besonderes Eigentum zu gelten hat. Jede männliche Erstgeburt beim Menschen ist deshalb durch ein Ersatzopfer auszulösen. Gemäß den Vorgaben des Gesetzes bringen Josef und Maria ihren Erstgeborenen zum Tempel, um ihn dem Herrn zu weihen (Lk 2, 21–39). Bei dieser Gelegenheit hören sie aus dem Munde des greisen Simeon und der Prophetin Hanna, welche Bedeutung Jesus für die Erlösung Israels hat. Es ist anzunehmen, dass Josef und Maria, angeregt durch diese prophetischen Worte, das Geheimnis der Person und Sendung Jesu immer mehr erspüren und entdecken.

Lukas fasst die Bedeutung und die besondere Stellung der Eltern Jesu in der Erziehung ihres Kindes in folgende Worte: „Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Mose vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm“ (Lk 2, 39–40).

In der jüdischen Überlieferung ist es Aufgabe des Vaters, sein Kind in den Glauben und in die Überlieferungen der Väter einzuführen. Somit

kam Josef für die religiöse und menschliche Reifung Jesu eine besondere Verantwortung zu. Dazu gehörte es auch, Jesus mit den großen jüdischen Festen vertraut zu machen, die im Laufe eines Jahres begangen wurden, das Pessach-, das Wochen- und das Laubhüttenfest, und die mit Wallfahrten zum Tempel verbunden waren. Lk 2, 41–52 erzählt von einer solchen Wallfahrt der Eltern mit dem zwölfjährigen Jesus nach Jerusalem. Der Evangelist nutzt diese Erzählung, um ein weiteres Mal deutlich zu machen, dass Jesus nicht primär Sohn Josefs und Marias, sondern der Sohn des himmlischen Vaters ist. Als seine Eltern ihn aus den Augen verloren haben und ihn mehrere Tage voller Sorge suchen (Lk 2, 48), gibt Jesus ihnen die rätselhafte Antwort: „Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte“ (Lk 2, 49–50). Der Kommentar des Evangelisten macht deutlich, dass Josef und Maria ihrerseits vom Geheimnis der Person Jesu überfordert sind und einen inneren Weg des Verstehens zu gehen haben. Und doch bleibt Jesus ihrer Sorge und ihrer Erziehung anvertraut: „Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran, und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lk 2, 51–52).

Als damals Philippus Jesus aus Nazaret kennengelernt hatte und seine Entdeckung Natanaël mitteilte, äußerte dieser skeptisch, vermutlich mit ironischem Unterton: „Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen?“ (Joh 1, 46). Nazaret galt zur Zeit Jesu offensichtlich nicht gerade als Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit. Um die menschliche Reife und Größe Jesu zu verstehen, wird man neben seiner besonderen Begnadung, die für menschliches Verstehen immer ein Geheimnis bleibt, auch die Rolle Josefs nicht übersehen dürfen, der Jesus in seiner Verantwortung als Vater zusammen mit Maria in den Glauben Israels eingeführt hat. Dass dies möglich war, setzt voraus, dass Josef selbst ganz im Glauben seiner Väter beheimatet war und sein Leben im Vertrauen auf den lebendigen Gott gelebt hat.

## 5. Josef, ein Mann des Glaubens

Greifen wir wieder den Erzählfaden des Matthäusevangeliums auf. Wie bereits betont, er-

zählt Matthäus aus der Perspektive Josefs. Er nennt Josef nie ausdrücklich „Vater“ Jesu, um Missverständnisse über die wahre Identität Jesu zu vermeiden. Josef ist vielmehr der Sohn Davids, durch den Jesus in den großen Strom der Glaubensgeschichte des JHWH-Volkes eingefügt wird.

Josef, der „Gerechte“, hatte Maria, seine schwangere Verlobte, gemäß der Anweisung des göttlichen Boten nicht entlassen, sondern zu sich genommen und dem Kind Marias den Namen Jesus gegeben. Der hellhörige und wachsamen Glaube Josefs macht nicht lärmend auf sich aufmerksam. Er wird im Gehorsam zur unaufdringlichen Tat der Liebe, in der sich das rettende Handeln des himmlischen Vaters zeigt.

Nachdem die Sterndeuter aus dem Osten Jesus als dem neugeborenen König der Juden ihre Huldigung erwiesen hatten und – um den Intrigen des Königs Herodes zu entgehen – auf einem anderen Weg in ihre Heimat zurückgekehrt waren, empfängt Josef im Traum erneut eine Weisung: mit dem Kind und seiner Mutter aufzubrechen und nach Ägypten zu fliehen, um den todbringenden Nachstellungen des Königs Herodes zu entgehen. „Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tode des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen“ (Mt 2, 14–15). Die Erzählung von der Flucht nach Ägypten läuft auf das Schriftzitat aus Hos 11, 1 hin. Einst hatte Gott das altbündliche Volk aus Ägypten herausgeführt, um seine Pläne mit ihm und der Menschheit zu verwirklichen. Nun handelt er im Leben und Schicksal Jesu zum Heil Israels und der gesamten Menschheit. Dabei bedient sich Gott der Menschen, die ein hörsames Herz haben. Er bedient sich des wachsamen Glaubens Josefs und seines bereiten Gehorsams.

Auch in der Erzählung von der Rückkehr der heiligen Familie aus Ägypten erscheint Josef als Hauptakteur (Mt 2, 19–23). Nach dem Tode des Herodes ergeht erneut im Traum eine Weisung des Engels an ihn: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel, denn die Leute, die dem Kind nach dem Leben getrachtet haben, sind tot. Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel“ (Mt 2, 20 f.). Wieder zeigt

der Evangelist den wachsamen Glauben Josefs, der zur gehorsamen und liebenden Tat wird. Doch schließt der Gehorsam im Glauben den Gebrauch der eigenen Vernunft und eigenverantwortliches Handeln in keiner Weise aus. Josef weiß um die vielen Intrigen im Hause der Herodianer und kehrt in seiner Sorge und Verantwortung für die Seinen nicht nach Betlehem zurück. „Als er aber hörte, dass in Judäa Archelaus an Stelle seines Vaters Herodes regierte, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und weil er im Traum einen Befehl erhalten hatte, zog er in das Gebiet von Galiläa und ließ sich in einer Stadt namens Nazaret nieder. Denn es sollte sich erfüllen, was durch den Propheten gesagt worden ist: Er wird Nazoräer genannt werden“ (Mt 2, 22–23).<sup>9</sup>

Es ist auffällig, dass die Weisungen an Josef in der Regel im Traum ergehen. Darin zeigt sich, dass Gottes Offenbarung immer auch unverfügbar bleibt. Gleichwohl aber vertraut sie sich der liebenden und wachsamen Verantwortung von Menschen an, die – wie Josef – ein hörsames Herz und einen wachsamen Glauben haben.

Josef gehört somit in die Reihe jener großen Gestalten des Glaubens, die die Schrift ihren Leserinnen und Lesern vor Augen stellt, um den Glauben an Gott neu zu wecken und sich seiner Führung anzuvertrauen.

#### Anmerkungen

- 1 Nach der entsprechenden Überlieferung des Markus galt auch Jesus in den Augen seiner Zeitgenossen als Zimmermann, vgl. Mk 6, 3: „Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria ...“. Josef hingegen findet bei Markus keine Erwähnung.
- 2 Auch außerhalb der beiden Genealogien wird Josef als Nachkomme Davids bezeichnet: Mt 1, 20; Lk 1, 27; 2, 4; 3, 31.
- 3 Die Anrede Josefs als „Sohn Davids“ durch den göttlichen Boten ist singulär. Im Matthäusevangelium ist dieser Titel Jesus vorbehalten, zu Beginn des Evangeliums (Mt 1, 1), im Zusammenhang von wunderbaren Heilungen (9, 27; 12, 23; 15, 22; 20, 30. 31; 21, 9. 15) und im Streitgespräch um die Messiasfrage (Mt 22, 41–45).
- 4 Die Einheitsübersetzung gibt das griechische aktive Verb **ἐγέννησεν** „er zeugte“ etwas frei wieder mit „war der Vater von“. Das griechische Wort **ἐγεννήθη** „wurde (gezeugt) geboren“ ist im Passiv formuliert, gebraucht also das sog. Passivum divinum, um die göttliche Urheber-schaft festzuhalten.

- 5 Dem Stammbaum Jesu bei Lukas zu Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu (Lk 3, 23–38) geht der Bericht über die Taufe Jesu voraus, bei der die himmlische Stimme Jesus als geliebten Sohn des himmlischen Vaters offenbart (Lk 3, 22). In Übereinstimmung damit führt Lukas die Genealogie Jesu in Lk 3, 23–38 über David (3, 31) und Abraham hinaus (3, 34) auf Adam (3, 38) und letztlich auf Gott zurück (3, 38). Von dieser grundlegenden und tragenden Vaterschaft Gottes ausgehend spricht Lukas ohne Scheu von Josef als dem Vater Jesu. Matthäus hingegen vermeidet diese Ausdrucksweise.
- 6 Auch hier zeigt sich wieder deutlich der Unterschied zum Lukasevangelium. In der bekannten Verkündigungsszene Lk 1, 28–36 erscheint der Engel Gabriel bei Maria, um ihr die Geburt Jesu anzukündigen.
- 7 Vgl. dazu den anregenden Artikel von Pierre Grelot, Joseph, Père de Jésus, in: NRTh 124 (2002) S. 619–629.
- 8 Nach Mt 1, 24 ist es Josef, der dem Kind den Namen „Jesus“ gibt. Das entspricht der Sitte in Israel, wie Gen 17, 19 zeigt. Lk 2, 21 gibt diesen Sachverhalt allgemeiner wieder: „... Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte.“ Vermutlich erklärt sich diese abweichende Formulierung aus dem Erzählzusammenhang des Lukasevangeliums, das die Perspektive Marias einnimmt. Ihr hatte der Engel mitgeteilt: „Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben“ (Lk 1, 31). Diese Botschaft des Engels ist in ihrer Formulierung von Jes 7, 14 abhängig. Lk 2, 21 versucht zwischen der Vorgabe aus Jes 7, 14 und dem Brauch, dass der Vater dem Kind den Namen gibt, zu vermitteln. Vgl. dazu auch die Erzählung von der Namensgebung des Johannes in Lk 1, 57–63, bes. V. 62 f.: „Da fragten sie seinen Vater durch Zeichen, welchen Namen das Kind haben sollte. Er verlangte ein Schreibtäfelchen und schrieb zum Erstaunen aller darauf: Sein Name ist Johannes.“
- 9 Vermutlich hat Matthäus den alttestamentlichen Text aus dem Richterbuch Ri 13, 5. 7 in der Fassung der griechischen Septuaginta vor Augen. Der griechische Übersetzer gibt den hebräischen Text „Naziräer“ – ein gottgeweihter Mann, der sich des Alkohols enthält – mit „Nazoräer“ wieder. In den Kindheitsgeschichten findet sich der Bezug auf Nazaret mehrfach, in Lk 1, 26; 2, 39. 51, ferner in Joh 1, 46.

Der Engel erscheint Josef im Traum und befiehlt ihm, nach Ägypten zu fliehen. Zillis (Graubünden), Holzdecke, um 1114.